

Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur
Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung
Band: - (2014)
Heft: 4

Buchbesprechung: Rezensionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rezensionen

Spaziergänge durch die Kulturgeschichte Graubündens

Peter Egloff. Der Bischof als Druide. Berichte aus Graubünden. Chur, Verlag Desertina 2013. ISBN 978-3-85637-445-7

Spaziergänger stehen nicht unbedingt im Ruf, einer investigativen Tätigkeit nachzugehen. Doch dies kann täuschen: Schon die literarische Figur des Flaneurs, die um 1900 zu einer erzählenden Beobachterin des Grosstadtlebens avancierte, verband mit dem vermeintlich planlosen Umherstreifen die Absicht einer Reflexion über die herrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse. Mittlerweile ist die flanierende Begehung eines von vielen Instrumenten im sozialwissenschaftlichen Methodenkoffer und die Promenadologie (Spaziergangswissenschaft) hat an mehreren deutschen Universitäten Fuss gefasst. Versteht man das Spaziergehen als eine reflektierte Wahrnehmung der durchschrittenen Umwelt, geht es jedenfalls weit über den beschaulichen Städtebummel oder den sonntäglichen Verdauungsrundgang hinaus.

Vor diesem Hintergrund ist es nicht ohne Bedeutung, wenn im Umschlagtext der hier besprochenen Buchpublikation von «Kopfspaziergängen» und «Gedankenwanderungen» die Rede ist. Peter Egloff, ausgebildeter Volkskundler und freiberuflicher Journalist mit Wohnsitz in Sumvitg, nimmt seine Leserinnen und Leser auf eine kulturhistorische Reise durch Graubünden mit, die keinem linearen Ablauf gehorcht. Vielmehr schweift sie – ganz im Geist des Spazierens – von Geschichte zu Geschichte, von Person zu Person, von Ort zu Ort. Die unberechenbaren wie viefen Erzählbewegungen sind wesentlich in der Textentstehung begründet: Das 188 Seiten umfassende Taschenbuch beinhaltet vierzehn Essays, die Egloff zwischen 1991 und 2013 verfasst und publiziert hat. Sie sind erstmals in diversen Zeitschriften, Beitragsbänden, Ausstellungskatalogen, Kalendern und Zeitungen erschienen und bilden je einzelne, sorgfältig verfasste Textminiaturen von bemerkenswerter sprachlicher und ethnografischer Qualität. Abgerundet wird der Sammelband mit einem Nachwort Köbi Gantenbeins, der das schrift-



stellerische Werk seines Freundes (auch) aus den biografischen Bedingungen heraus erklärt und in einfühlsamer Weise würdigt. Trotz der thematischen Heterogenität, die einem Sammelband dieser Art zwangsläufig eigen ist, zeigen sich bei genauerem Hinsehen auch übergreifende Motive. Offensichtlich ist die wiederholte Beschäftigung mit der Jagd, die der Autor vor allem als soziale Praxis begreift und folglich als Spiegel gesellschaftlicher Befindlichkeiten zu lesen vermag. So treten Jägerrock und Schiessgewehr nicht nur in der packenden Rekonstruktion eines tödlichen Jagdunfalls von 1909 auf («Jagd-Drama in der Val Sumvitg»), sondern ebenso in der Auseinandersetzung mit belletristischen Werken («Die Jagd nach dem treffenden Wort») oder in der Annäherung an die gegenwärtige Urbanität churerischer Ausprägung («Urbane Pirschgänge»). Weitere mehrfach behandelte Themenfelder lassen sich mit den Leitbegriffen Kulturlandschaft, (lokale) Baukultur und Naturwahrnehmung fassen.

Eine andere Klammer, die einen inneren Zusammenhalt zwischen den einzelnen Beiträgen schafft, besteht in der spezifischen Form des thematischen Zugriffs. Egloff versteht es meisterhaft, Personen, Objekte und Landschaften über die zeitgebundenen Zuschreibungen zu heben. Dadurch eröffnet er seinen Lesern stets von Neuem den Blick auf die Dynamik und Kontinuität kultureller Muster. Das liebevolle Porträt von Pater Placidus a Spescha zeigt einen «Querkopf in der Benediktinerkutte», der schon vor über 200 Jahren zahlreiche hochalpine Berggipfel bestieg, sich für die Abschaffung des Zölibats stark machte und einen grösseren Respekt gegenüber Tieren einforderte («Der Tödi-Träumer»). Die aus Holz geschnitzte Sennepuppe, auf die er 1978 im Calancatal stiess, interpretiert Egloff nicht nur im historischen Kontext einer «oft extrem isolierten Temporär-Männergesellschaft auf der Alp», sondern auch vor dem Hintergrund des urbanen Kulturbetriebs und der modernen Sexindustrie («Der Sennentuntschi-Fund von Masciadon»). Und den aktuellen Formen der Naturinszenierung im Rahmen der neu entstandenen Regionalen Naturparks stellt er die Strategien der Gründerväter des Schweizer Nationalparks gegenüber («Die inszenierte Natur»).

Egloffs Erzählungen folgen einer Systematik, die sich der Vergewärtigung historischer Befunde verschrieben hat. Geschichte ist bei Egloff nie ein isoliertes Faktum, sondern steht stets in einem Bezug zu den heutigen Ausprägungen des kulturellen Lebens. Diese inneren, oft unscheinbaren Verbindungen zwischen

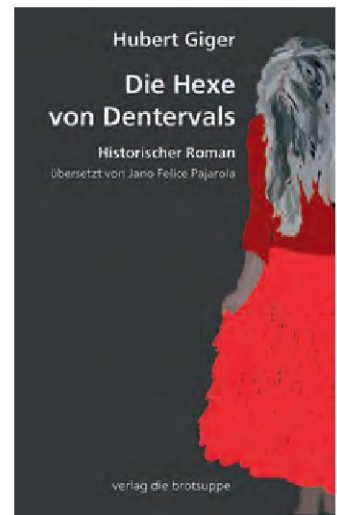
Räumen und Zeiten aufzuzeigen, zählt zu den grossen Qualitäten dieser «Gedankenwanderungen» und «Kopfspaziergänge». Wanderleiter Egloff geht wachen Blicks voran, wir folgen Schritt für Schritt, bis aus dem Bischof ein Druide geworden ist.

Marius Risi

Hexenroman

Hubert Giger. Die Hexe von Dentervals. Historischer Roman, übersetzt von Jano Felice Pajarola. Biel/Bienne, verlag die brotsuppe 2014. 304 Seiten. ISBN 978-3-905689-48-8.

Der Historiker Hubert Giger publizierte 2001 eine überarbeitete Version seiner Lizentiatsarbeit unter dem Titel *Hexenwahn und Hexenprozesse in der Surselva* in der Reihe «Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte» (Bd. 10) des Staatsarchivs und legte somit als Erster ein Grundlagenwerk zu den Hexenverfolgungen in seinem Untersuchungsgebiet vor. Die Gesamtzahl der zwischen 1590 und 1732 in der Surselva der Hexerei angeklagten Personen beläuft sich auf über 300, 120 von ihnen wurden hingerichtet, vier Fünftel davon waren Frauen. Die beklemmende Thematik liess Giger nicht los: 2011 gab er im Verlag Chasa Editura Romontscha seinen Roman *La stria da Dentervals in Sursilvan* heraus, worin er die Ergebnisse seiner Quellenstudien literarisch verarbeitete. Die vorliegende glänzende Übersetzung ins Deutsche von Jano Felice Pajarola ermöglicht nun dem Autor, ein breites an der Geschichte der Hexenverfolgungen interessiertes Lesepublikum zu erreichen. Entfaltet wird ebenso spannend wie akribisch der ganze komplexe historische Horizont, vor dem sich die körperlich-seelische Zerstörung der als Hexe inkriminierten Onna abspielt. Die Protagonistin, 1675 durch das Schwert des Scharfrichters enthauptet, ist eine Kunstfigur, anhand derer hauptsächlich das Leben der Thrina Joss Jon Ping, der ersten, 1652 hingerichteten Hexe der Gerichtsgemeinde Waltensburg, nachzeichnet wird. Gigers Roman berichtigt hiermit einen gängigen chronologischen Irrtum, denn systematische Verfolgungen von Mitgliedern einer imaginierten neuen geheimen und allgemeingefährlichen Hexensekte fanden nicht im «finstern» Mittelalter, sondern in der Frühen Neuzeit statt. Da aus den vom Autor untersuchten Gerichtsakten ersichtlich wird, dass der Armut in den Hexenprozessen der Surselva eine zentrale Rolle zukommt, wählte er als weibliche Hauptfigur eine ungefähr siebzig Jahre alte, arme, alleinstehende Frau. Diese haust mit ihrer verwaisten Enkelin Anna in Dentervals, einem fiktiven Weiler beim Klosterdorf Disentis, in einer schäbigen Hütte. Die beiden sozial marginalisierten Personen hätten freilich ebenso in Safien oder im Avers leben können; auch die evangelischen Regionen brüsteten sich in einer Zeit der konfessionellen Auseinandersetzungen damit, das



Ihre zu einem gottgefälligen hexenfreien Gemeinwesen beigetragen zu haben. Dies war umso einfacher, da man die Nachkommen einer Hexe gemäss dem Sprichwort «Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm» ebenfalls des Teufelspaktes und des darauf fussenden *crimen magiae*, des Zaubereiverbrechens, bezichtigen konnte, was im vorliegenden Roman Onnas Enkelin und in der Realität im Jahre 1554 fünfzehn Kindern aus Vals widerfuhr. Es sei kurz bemerkt, dass begüterte Frauen und Männer den Neid der Dorfbevölkerung erregen konnten und daher ebenfalls als des Teufelspakts verdächtig bei der Obrigkeit angeschwärzt wurden. Jedermann stand also in Gefahr, der Mitgliedschaft bei der Hexensekte beschuldigt zu werden.

Giger situiert die für seine Protagonistin verhängnisvollen Jahre 1674/75 mittels eindringlicher Beispielerzählungen in den Kontext der Kleinen Eiszeit, einer lang andauernden Periode der Aggressivität von Klima und Landschaft, die zum verschärften Existenzkampf und der zunehmenden Dämonisierung der sozial Schwachen führte. Schikanen und Hartherzigkeit gegen um Nahrung bittende Arme waren an der Tagesordnung. Sie gelten nämlich als leichte Beute des allgegenwärtigen Teufels und gleichzeitig als seine Werkzeuge, die Mensch und Vieh mittels Zauberei zu schaden trachten. Dem Teufel und seinen Helfershelferinnen gelingt es freilich nur mit Gottes Zulassung, die Menschen für ihre Sünden zu bestrafen. Im Roman diskutieren der Benediktinerpater Carli de Curtins, ein geistlicher Brandstifter, und Mattias Sgier, der Domdekan und Abgesandte des Bischofs von Chur, ein Gegner der Hexenverfolgungen, über den Wahrheitsgehalt dieser in den dämonologischen Traktaten der Gelehrten erörterten Doktrinen, die dem Volk mittels Predigt und Katechese vermittelt wurden. Die Rolle des Klerus war, wie Giger zeigt, ambivalent, doch die Hexenjäger darunter, wie zum Beispiel der Jesuit Martin Delrio und der von ihm beeinflusste evangelische Geistliche Bartholomäus Anhorn, dominierten bekanntlich.

Bewusst verzichtet der Autor auf eine Schematisierung der Dorf- und Talbewohner in Gut und Böse; denn alle in das Geschehen Verstrickten hatten diese Zeit der Freudlosigkeit im «Tal der Tränen» aus- und durchzuhalten. Dies betrifft nicht nur jene Nachbarn und Verwandten, die Onnas Unschuld bei der Obrigkeit beteuern und sogar bereit sind, ihre Enkelin mit Knüppeln und Mut dem Zugriff der Justiz zu entziehen, sondern auch jene Männer und Frauen, welche die alte Frau aus Hass und Frustration denunziert und vor Gericht mit ihren

Aussagen belastet haben. Genau dieses Ringen Gigers um Empathie und Differenzierung hebt diesen Hexenroman aus der Masse jener Produkte heraus, die mit grosser Hartnäckigkeit die Ergebnisse der neueren Hexenforschung negieren.

Ursula Brunold-Bigler